

Verbands-Zeitung

Organ für die Interessen der Arbeiter in Brauereien, Brennereien, Mühlen und verwandten Betrieben
Publikationsorgan des Verbandes der Brauerei- und Mühlenarbeiter und verwandter Berufsgruppen

Erscheint wöchentlich am Sonnabend
Bezugspreis: vierteljährlich 2,10 Mark, unter Kreuzband 2,70 Mark
Eingetragen in die Postzeitungsliste

Verleger u. verantw. Redakteur: Fr. Krieg, Berlin-Nichtenberg
Redaktion und Expedition: Berlin D. Z., Schillerstraße 6
Druck: Vorwärts-Verlagsgesellschaft Paul Singer & Co., Berlin SW. 68

Insertionspreis:
Geschäftsanzeigen kosten die sechsgehaltene Kolonialzeile 40 Pfennig.
Schluß für Inserate: Montag früh 8 Uhr.

Die Pflicht der Daheimgebliebenen.

Schon 13 Monate lang tobt der Weltkrieg, und noch ist ein Ende nicht abzusehen. Furchtbare Opfer an Gut und Blut hat dieser Krieg schon gefordert. Auch in die Reihen unserer Verbandsmitglieder hat er schon empfindliche Wunden gerissen. Ueber die Hälfte unserer Verbandsmitglieder stehen zurzeit unter den Waffen. Manchem der Daheimgebliebenen steht die Einberufung zum Heere noch bevor. Dadurch lichten sich die Reihen der Verbandsmitglieder mit jedem Tage mehr. Schon über 1000 Verbandsmitglieder liegen auf dem Schlachtfelde ihr Leben. Tausende werden als Krüppel oder krank vom Felde zurückkehren und ihren früheren Beruf nur beschränkt wieder aufnehmen können.

Die Organisation wachte während des Krieges über die Einhaltung der Tarifverträge, was nicht immer einfach und leicht war, weil vielfach die Geschlossenheit der Organisation fehlte, was den Unternehmern durchaus nicht unbekannt war. Manche machten sich diese Organisationschwäche zunutze.

Der Krieg brachte auch eine enorme **Teuerung** aller für die Arbeiter notwendigen Lebensmittel und Gebrauchsartikel mit sich. Ein gut Teil dieser Teuerung wird nach dem Kriege bleiben. Ein Ausgleich der verteuerten Verhältnisse kann nur durch erhöhtes Einkommen der Arbeiter geschaffen werden. Wie vor Ausbruch des Krieges, so werden auch nach Beendigung desselben die Arbeiter mit ihren berechtigten Forderungen bei den Arbeitgebern häufig auf Widerstand stoßen. Eine gute Organisation ist infolgedessen nach dem Kriege notwendiger denn je.

Unter Berücksichtigung, daß nach Beendigung des Krieges das deutsche Erwerbsleben nicht gleich wieder so in Gang zu bringen sein wird, wie es vor dem Kriege war, und daß infolgedessen mancher Verbandskollege, welcher aus dem Felde heimkehrt, längere Zeit arbeitslos bleiben wird, ist es ferner notwendig, daß von den Daheimgebliebenen dafür gesorgt wird, daß beim Schluß des Krieges die Organisation **finanziell** gefestigt dasteht.

Die Kollegen haben, als die ersten vor rund 13 Monaten ihren Zivilrock mit der Uniform vertauschten, den Daheimgebliebenen die Organisation im besten Zustande anvertraut. Ihren jahrelangen, für die Organisation und für bessere Verhältnisse an den Tag gelegten Eifer hieße es schlecht lohnen, wenn die daheim gebliebenen Kollegen ihre Pflicht nicht erfüllen und die Organisation vernachlässigen wollten. Die Vorbedingungen zur erfolgreichen Durchführung der zukünftigen Lohnbewegungen haben die zurzeit in den für uns zuständigen Betrieben beschäftigten Kollegen zu schaffen. Eine Anzahl Kollegen wurde während des Krieges neu eingestellt, welche jedoch zu den jetzt bestehenden Verhältnissen nichts beitrugen. Nachdem diese Kollegen aber das von den im Felde Stehenden, oft in heißen Kämpfen Erzwungene mitgenießen, sich unter den jetzigen Verhältnissen wohl fühlen, ist es ihre Ehrenpflicht, dem Verbandskollegen der Brauerei- und Mühlenarbeiter als Mitglieder beizutreten. Den daheimgebliebenen Verbandsmitgliedern liegt die Pflicht ob, die während des Krieges eingestellten unorganisierten Kollegen ständig über den Wert und die Notwendigkeit der Organisation aufzuklären und sie zum Eintritt in den Verband zu veranlassen. Der Verbandsvorstand hat zur Aufklärung der Unorganisierten in den Brauereien, Mälzereien, Bierniederlagen, Brennereien, Mühlen eine Agitationschrift herausgegeben, die den Zahlstellen in beliebiger Zahl von Exemplaren zur Verfügung steht.

Daß es möglich ist, auch während des Krieges erfolgreich für die Organisation zu agitieren, dafür liefert bereits eine ganze Anzahl von Zahlstellen den Beweis. Es gibt Zahlstellen, wo trotz des häufigen Arbeiterwechsels kein einziger unorganisierter Arbeiter in den für unseren Verband zuständigen Betrieben beschäftigt ist. Dort, wo das noch anders ist, muß mit aller Energie agitatorisch eingegriffen werden.

Kollegen, frisch an die **Verbetätigung**! Zeigt den im Felde stehenden, um Euren heimischen Heerd mit ihrem Blute kämpfenden Kollegen, daß auch Ihr zu Hause im Kulturkampfe Euch nützlich gemacht habt. Kollegen, nützt die Stunde! Tut Eure Pflicht in Eurem sowie der im Felde stehenden Kollegen Interesse!

Wichtigstellung.

In meinem Artikel in voriger Nummer sind durch Versehen des Setzers fälschlicherweise Fehler stehen geblieben.

Es muß heißen 2. Seite, 1. Spalte, 2. Zeile: statt Konsumgenossenschaft: **R. G. = Reichsgetreidestelle.** In Zeile 9 derselben Spalte: statt Konsumgenossenschaft: **Kriegsgetreidegesellschaft.** In Zeile 10 statt Kriegsgetreidegesellschaft: **Reichsgetreidestelle.**
G. Kappeler.

Die Verordnung gegen den Kriegswucher.

Von Regierungsassessor Dr. Clemens Heiß, Berlin.

Nachdem insbesondere die süddeutschen General-Kommandos mit Verordnungen gegen den Kriegswucher vorgegangen waren, hat am 23. Juli 1915 auch der Bundesrat auf Veranlassung vor allem der sächsischen und württembergischen Regierung eine Verordnung zum Schutze gegen den Kriegswucher und zu seiner Bestrafung erlassen.

Die Verordnung erstreckt sich auf Gegenstände des täglichen Bedarfs, insbesondere Nahrungs- und Futtermittel aller Art, sowie rohe Naturerzeugnisse, Heiz- und Leuchtstoffe, die vom Eigentümer zur Veräußerung erworben oder erzeugt sind und für die Höchstpreise nicht festgesetzt sind. Wenn solche Gegenstände dem Verbrauch vorenthalten werden, können sie beschlagnahmt werden. Um Schiebungen zu vereiteln, sind Preisvereinbarungen über sie in den letzten 14 Tagen vor Bekanntgabe der Verordnung bei der Festsetzung des Preises im Falle der Beschlagnahme nicht zu berücksichtigen; wird dabei ein um 5 Proz. höherer Preis als der Einkaufspreis festgesetzt, so ist durch die Vermittelung der Landeszentralbehörde die Genehmigung des Reichskanzlers einzuholen. Wer für solche Gegenstände Preise fordert, oder sich von anderen gewähren oder versprechen läßt, die einen übermäßigen Gewinn enthalten, oder sie zu diesem Zweck zurückhält oder vernichtet und andere unlautere Machenschaften vornimmt, endlich wer an einer Verabredung oder Verbindung zu diesem Zwecke teilnimmt, wird mit Gefängnis bis zu 1 Jahr und mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mk. oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Dabei sei angemerkt, daß unsere Gerichte von der Befugnis hoher Geldstrafen, die doch gerade gegen solche aus gewinnjüchtigen Beweggründen handelnde Übeltäter am wirksamsten sind, bei Verletzungen sozialer Schutzbestimmungen viel zu wenig Gebrauch machen. Wenn sich einer durch solche Verfehlungen Tausende verdient hat, läßt er das Gericht einfach aus, das ihm in kurzfristigem Schematismus, weil er noch nicht vorbestraft ist, ein Unschuld, auf den geradezu in unglaublicher Weise bei Festsetzung des Strafmaßes geübt wird, mit 5 Mk. Geldstrafe belegt, statt mit 5000 Mk., was etwa dem Wollkempfinden und der Kraft seines verbrecherischen Willens entsprechen würde.

Leider ist zweifelhaft, ob die Verordnung allgemein genug ist, um bei vollständiger Auslegung allen im nahen Bereich der Möglichkeit liegenden Fällen des Kriegswuchers vorzubeugen. So ist z. B. zweifelhaft, ob sie auf jene Lederproduzenten und Händler angewendet werden kann, die das Leder zurückhalten und so zu der fabelhaften Höhe emporgeschraubt haben, daß ein Paar Stiefel mit Arbeitslohn nicht mehr unter 5,50 Mk. bis 6 Mk. zu haben sind. Es fragt sich nämlich, ob Leder zu den Gegenständen des täglichen Bedarfs zu rechnen ist. Aber es ist immerhin ein sehr begrüßenswerter Fortschritt, daß jetzt allgemein wucherische Preistreiberereien, namentlich mit Lebensmitteln, bekämpft werden können, z. B. auch jene Produzenten, die das Gemüse vernichten, um den Preis zu halten.

Damit aber die Verordnung kein toter Buchstabe bleibt, ist die werktätige Mitwirkung der Konsumenten unbedingt notwendig. Das Demunzieren widerspricht ja dem feineren Gefühl, und das harte Wort vom Demunzianten ist wohl gerechtfertigt, wenn aus Konkurrenzneid oder Rachsucht demunziert wird. Aber ebenso gilt auch das Wort: „Wo kein Kläger ist, da ist auch kein Richter.“ Darum ist es zum Selbstschutz der Verbraucher notwendig, daß Verfehlungen gegen die Bestimmungen der Behörde angezeigt werden. Die berechtigten Interessen der Gesamtheit müssen über dem in diesem Falle ganz unangebrachten Gefühl des einzelnen stehen. Jeder organisierte Konsument hat die Pflicht, solche Verfehlungen dem Kriegsamt zu melden, damit Abhilfe geschaffen werden kann. Ein solches Verfahren ist viel wirksamer als das Schimpfen über die Händler und Agrarier. Die Konsumvereine und andere Genossenschaften der Konsumenten sowie die Gewerkschaften der Arbeiter, die Organisationen der Angestellten und Beamten können auch ihrerseits dazu mitwirken, daß die Verordnung ihren Zweck erreicht und weitere wucherische Preistreiberereien unterbündet.

Ihre Mithilfe ist unentbehrlich, wenn es gilt, an der richtigen Stelle einzugreifen. Diese ist nicht immer der Kleinhändler, der nur die ihm durch die Zwischenhändler an letzter Stelle auferlegten hohen Preise fordert. Es kann aber auch gerade gegen die Vereinigungen der Milchhändler, Schlächterinnungen usw., die vielfach von den Behörden bei Preisfestsetzungen als Sachverständige zugezogen werden, unter Umständen ein Einschreiten notwendig werden. Ohne Sachverständnis und praktische Erfahrungen ist es aber hier schwer, einen durchschlagenden Erfolg zu erzielen. Darum wird es nicht bloß aus Gefühl, sondern aus rein sachlichen Gründen zweckmäßiger sein, wenn der einzelne, dem Verfehlungen gegen die Verordnung bekannt werden, sein Material dem Verbraucher ausleiht, seinem Konsumverein oder seiner Gewerkschaft unterbreitet, damit diese ihre Sachkunde und praktische Erfahrung zur wirksamen Abstellung der Übelstände nutzbar machen können. Gegen Zudermacher ist bereits Erfolg erzielt worden, Butter- und Spekulanten ist man auf den Fersen. Es möge sich also jeder seiner Pflicht gegen die Gesamtheit erinnern! Dann wird die neue Verordnung gegenwärtig wirken.

Der preussische Minister für Handel und Gewerbe hat es inzwischen in einem Erlaß den Handelskammern und kaufmännischen Korporationen ans Herz gelegt, sich in den Dienst der Bestrebungen zu stellen, die mit der Bekanntmachung des Bundesrats verfolgt werden. Handel und Gewerbe sollen sich unter Zurückstellung ihrer reinen Erwerbsinteressen vor allem als im Dienste der Allgemeinheit stehend betrachten. „Der Krieg darf unter keinen Umständen als Konjunktur angesehen werden, aus der der größtmögliche Gewinn herauszubolen ist.“ Noch weiter geht die sächsische Ausführungsverordnung, die die Verwaltungsbehörden anweist, die Wucherverordnung dazu zu benutzen, um eine Herabdrückung übermäßiger Preise herbeizuführen und wegen eines übermäßigen Gewinns gerichtliche Strafverfolgung einzuleiten, möge sich ein solcher Gewinn nun beim Produzenten, beim Zwischen- oder Detailhändler finden. Diese Maßnahme verdient Nachachtung.

Krieg und Tuberkulose.

Esse. Seuchen, aller Art, wie Pocken, Typhus, Cholera, Fleckfieber u. a. haben stets eine traurige Begleitererscheinung des Krieges gebildet und fehlen auch im jetzigen Kriege nicht. Aber im Laufe der Zeit ist man dank der fortschreitenden Wissenschaft mehr und mehr ihrer Herr geworden, teils durch Maßregeln der Seuchenbekämpfung, teils durch vorbeugende Schutzimpfung. Dagegen sind die durch physische und psychische Anstrengung hervorgerufenen Krankheiten des Herzens und der Nerven in den modernen Kriegen viel zahlreicher als früher. Und eine Kriegskrankheit ist früher nicht erkannt worden, die jetzt zu energischen Abwehrmaßnahmen aufgefordert hat: die **Tuberkulose!** In der „Zeitschrift für Tuberkulose“ weist Dr. Esler, in der „Zeitschrift für Medizinalbeamte“

Prof. Dr. O. Koepfe auf den Zusammenhang zwischen Krieg und Tuberkulose hin. Beide Sachverständige sind der Überzeugung, daß die Tuberkulose unter den Kriegsteilnehmern eine starke Ausbreitung erfahren mußte. Die gleiche Erscheinung wird aber auch unter dem daheimgebliebenen Teil der Bevölkerung zu beobachten sein.

Die Tuberkulose ist eine Volkskrankheit, und da das deutsche Heer ein Volksheer ist, so kann es nicht Wunder nehmen, daß diese Krankheit für die bewaffnete Macht und für die Zivilbevölkerung eine gleich große, gegenseitig von einander abhängende und sich stark beeinflussende Bedeutung hat. Es starben im Jahre 1912 von der Gesamtbevölkerung des Deutschen Reiches 153,4 auf je 100 000 Einwohner an Tuberkulose, davon 131,5 an Lungentuberkulose. In Preußen forderte im Jahre 1913 die Tuberkulose 56 583 Opfer gegenüber 88 283 im Jahre 1886. Und noch sieht die Lungentuberkulose mit rund 86 000 Todesfällen in Deutschland an dritter Stelle unter den Todesursachen. Im deutschen Heere sind im Jahre 1910/11 nur noch 1,6 von Tausend der Mannschaften an Tuberkulose erkrankt, gegen 2,2 im Jahre 1882/83. Die Tuberkuloseerkrankungen im Heere richten sich aber auch nach den vorhandenen Einrichtungen zur Bekämpfung dieser Seuche, sie sind deshalb in den verschiedenen Heeren auch verschieden. Es betragen die Erkrankungen an Tuberkulose, auf 1000 der Kopfstärke berechnet, bei dem Heere in Preußen 1,79, in Bayern 1,87, in England 2,5, in Belgien 3,5, in Rußland 3,8, in Österreich-Ungarn 4,2, in Frankreich 6,8. Im gegenwärtigen Kriege, der als Bewegung- und Stellungskrieg geführt, außerordentliche Leistungen von Muskel und Nerven, Herz und Lungen fordert und zahlreiche schädigende Einflüsse für die Kriegsteilnehmer mit sich bringt, ist die Ansteckungsgefahr aber außerordentlich groß. Wochen und Monate lang kommen die Soldaten nicht aus den Meidern, sie schlafen eng zusammengepfercht in verputzten Kammern, und da der Körper geschwächt ist, infolge von Anstrengungen oder ungenügender Ernährung, die Widerstandskraft des Körpers jedenfalls eine Herabsetzung erfahren hat, kann sehr leicht eine Infektion stattfinden. Bereits im Januar dieses Jahres hat ein Sachverständiger nach den Verhältnissen des Krieges von 1870/71 berechnet, daß von den Kriegsteilnehmern etwa dreiviertel Millionen der Tuberkulose anheimfallen werden! Damals dachte man aber noch nicht an eine Dauer des Krieges, wie sie jetzt in Aussicht steht, und mit den Verhältnissen von 1870/71 kann der jetzige Krieg nicht ohne weiteres in Vergleich gestellt werden. Man darf deshalb wohl annehmen, daß von den Kriegsteilnehmern mindestens eine Million Lungenkrank nach Hause führen werden!

Die Kriegstuberkulose tritt aber auch im Volke, bei der daheimgebliebenen Zivilbevölkerung auf. Die Ernährung und die Lage der Bevölkerung im allgemeinen in während des Krieges, auch infolge der hohen Lebensmittelpreise, herabgedrückt. Mütter, deren Männer in den Krieg zogen, wurden der Hausarbeit mehr oder weniger entzogen und zu anstrengender, oft ungesunder Arbeit gezwungen, um zum Unterhalte der Familie beizutragen. Sechsjährige Erbschütterungen manigfaltiger Art irgen dazu bei, ihre Kräfte zu erschöpfen. Die Ernährung der Kinder mußte durch vermindertes Einkommen der Familie leiden, ihre Widerstandskraft gegen die Tuberkulose verringert werden. Dazu kam, daß die bewährtesten Mittel im Kampf gegen die Tuberkulose, die Heilkräften und Fütterungsmitteln zum Teil gekürzt wurden, zum Teil mit gekürzten Rationen arbeiten mußten. Kräfte mußten vorzeitig die Heilkräfte verlassen, und in der Heimat erkrankte es an Rat und Hilfe. Die Soldaten meistweise sind im Bürgerquartier einer tuberkulösen Familie eine Infektion holen können, so bilden aber auch tuberkulöse Soldaten in Bürgerquartieren eine Gefahr für eine noch tuberkulöse freie

Zivilbevölkerung. Denn bei der Schnelligkeit der Mobilisation des Heeres konnte es nicht verhindert werden, daß eine große Anzahl von latent-Tuberkulösen und Kranken eingezogen wurden. Tuberkulöse Flüchtlinge aus Ostpreußen konnten an den gastlichen Herd ihrer Wohlthäter ihre unheimliche Krankheit mitbringen. So gibt es viele Möglichkeiten, die infolge des Krieges zur Ausbreitung der Tuberkulose im Volke führen können, und man muß auch die Tuberkulose unter die Kriegsepidemien rechnen.

Maßnahmen gegen die Kriegstuberkulose sind ja auch bereits ergriffen worden. In einem Erlaß der Medizinabteilung des Kriegsministeriums vom 17. März 1915 wird bestimmt, daß „jeder Mann, bei dem — sei es bei der Truppe oder im Lazarett — ein tuberkulöses oder tuberkuloseverdächtiges Lungenleiden festgestellt wird, unverzüglich in eine der in Betracht kommenden Lungenheilanstalten usw. überführt werden muß.“ Aber in der Regel dauert es ja sehr lange, bevor die Infektion bei einem Erkrankten erkannt wird, unter den Kriegsteilnehmern wird die Feststellung der Tuberkulose noch schwieriger sein. Gegen die Ausbreitung der Tuberkulose unter der Zivilbevölkerung sollen die verschiedenen Fürsorgemaßnahmen wirken. Eine starke Ausbreitung der Volkskrankheit während des Krieges läßt sich aber durch alle diese Maßnahmen nicht verhindern. Deshalb ist die Rohmung zu beherzigen, mit der Dr. Epler seine sachkundigen Darlegungen in Heft 3 der „Zeitschrift für Tuberkulose“ schließt: „In Kriegszeiten ist es geboten, schon wieder an den Frieden zu denken, an einen Frieden, der nicht nur politisch und wirtschaftlich die Bunden schließt, die der Krieg schloß, sondern auch die Volksgesundheit zu erhalten und zu fördern die volle Möglichkeit gibt.“

Deshalb sind jetzt schon große sozialpolitische Maßnahmen in die Wege zu leiten, um nach dem Kriege den Kampf gegen die Tuberkulose mit wesentlich verstärkten Mitteln führen zu können.

Gewerkschaftliche Rundschau.

In den letzten Wochen fanden unsere Gewerkschaften recht oft im Mittelpunkt des innerpolitischen Geschehens. Erinnern wir uns der Zeit vor Jahresfrist, wo die Existenz unserer Organisationen durch die ortsanartigen Wüchungen des Weltkrieges überhaupt in Frage zu stehen schienen, so muß jeder objektive Beurteiler den heutigen Stand unserer Gewerkschaften nur bewundern. Der Einfluß unserer Organisationen zeigt sich so recht deutlich in den letzten Verhandlungen des Reichstages, wo es sich um eine Abänderung des Kriegsbereinsgesetzes handelte. Der Ausgangspunkt war und hat unsere bewährten Vertreter nicht gehindert, das zu sagen, was notwendig war. In der Hand reichlichen Materials lagte der zweite Vorsitzende der Generalkonmission, der Genosse Bauer, die zahlreichen Schikanierungen bloß, denen heute noch die Organisationen in vielen Orten und Gegenden ausgesetzt sind. Die polizeilichen Auffassungen über das, was Politik ist und was die Gewerkschaften tun und lassen dürfen, sind uns ja gut bekannt. Die gerichtlichen Entscheidungen und polizeilichen Verfügungen einer Reihe von Gewerkschaften resp. Zahlreichen einzelner Organisationen gehören ja der Zeit vor dem Kriege an. Ungenügend dessen war es jetzt die richtige Zeit, den Reichstag zum Beschlusse zu bringen. Dabei betonten die Regierungsbereiter wiederholt, daß es bei der Schaffung des jetzigen Vereinsgesetzes der Wille der Regierung gewesen sei, den jetzt gewöhnlichen Spielraum für die Tätigkeit der Gewerkschaften zu lassen, aber die weiteren Verwaltungsorgane und die Gerichte haben den Rahmen immer enger gezogen.

Eine weitere Frage, die im Brennpunkt des öffentlichen Lebens steht und in der nie soviel geredet und geschrieben wurde als in der Jetztzeit des Krieges, ist die Arbeitsnachweisfrage. Die Bestimmungen der vier Gewerkschaftsrichtungen nach einer gesetzlichen Regelung der Arbeitsvermittlung sind an dieser Stelle schon vor Monaten besprochen worden. Die Gegenwirkungen der organisierten Unternehmer sowie auch noch der einer Reihe anderer Institutionen auf diesem Gebiete lassen jedoch die Hoffnungen begründen, daß die Bestimmungen der organisierten Arbeiterschaft bei den Regierungen den nötigen Widerstand finden werden. Und doch wäre es die

höchste Zeit, daß bald etwas auf diesem Gebiete geschähe. Wer glaubt sich heute nicht für berufen, in dieser Frage mitzuwirken? Daß hierbei seltsame Blüten entstehen, vertritt sich von selbst. So vertritt in einem Organ des Berliner Arbeiterbundes ein Herr Haac den Gedanken, im Interesse der Beseitigung „der gesundheitsschädlichen Untätigkeit und Langeweile“ der genesenden Krieger einen Arbeitsnachweis für die Berliner Lazarette zu gründen, wodurch verletzten Kriegern Arbeit gegen Tage- und Stundenlohn während des Krieges vermittelt wird. Der Arbeitsnachweis will die Lohnfrage regeln, dabei sollen die Bezüge des Kranken oder genesenden Kriegers, wie freie Station und Lazarettlohnung in Anrechnung gebracht werden. Unter dem Schein der Wohltätigkeit, indem den Soldaten Gelegenheit gegeben werden soll, ihr Selbstbewußtsein und ihre Muskelkraft wieder zu erlangen, will man sich eine billige Arbeitskraft sichern, die für den tariflich entlohnten Arbeiter eine schwere Gefahr bedeutet. Wir können es nicht glauben, daß die Militärbehörde solchen Gesuchen stattgeben wird, sollte es aber geschehen, so haben die Organisationen sich mit aller Schärfe gegen diese Art Wohltätigkeit, die nur im Interesse der Unternehmer liegt, zu wenden.

Der Krieg hat den gewerkschaftlichen Organisationen eine Reihe neuer Aufgaben gestellt. Im Vordergrund dieser Aufgaben steht die Sorge um die Zukunft unserer heimkehrenden Krieger. Soweit die Frage allgemein berührt, greift sie recht bedeutend in die oben angelegte Materie der Arbeitsvermittlung hinein. Wenn Millionen fleißiger Hände sich mit einem Schlage dem deutschen Wirtschaftsleben wieder zur Verfügung stellen und das in dem Augenblick, wo die Gesamtheit der Produktion noch nicht die Wege kennt, die ihr wieder zur Wiedereinstellung in früheren Umfange verhelfen können, so können bedenkliche Zustände entstehen, wenn nicht genügende Vorbereitungen getroffen sind. In einer solchen Stunde könnte es leicht geschehen, daß der Kriegsbeschädigte in die Ecke gedrückt wird, wenn nicht viele tausend Köpfe und Hände schon während der Kriegszeit sich mit dieser Frage beschäftigt hätten. Die Fürsorge für unsere Kriegsbeschädigten ist eine gewerkschaftliche Frage allerersten Ranges geworden. Seit Monaten versuchen die maßgebenden Instanzen unserer Gewerkschaften eine zufriedenstellende Lösung herbeizuführen. Schon die Organisation dieser Fürsorge, d. h. das Mitbestimmungsrecht der organisierten Arbeiterschaft zu sichern, stößt auf ungeheure Schwierigkeiten, um wieviel mehr die Lösung der Aufgabe selbst. Die eminente gewerkschaftliche Bedeutung der Frage ist schon aus der Stellung der Unternehmer zu ersehen, welche zu einem Teil glauben, Morgenluft zu wittern. Trotz unserer dominierenden Stellung im Wirtschaftslieben und dem breiten Umfang der tariflich geregelten Arbeitsbedingungen sieht ein Teil des Unternehmertums die Zeit billiger und williger Arbeitskräfte heraufbrechen. Im Umfange dieser Rundschau müssen wir es uns versagen, alles das zu berühren, was in dieser Materie zu sagen wäre. Die Fälle, wo Arbeitgeber und -nehmer gemeinsam diese Frage zu lösen suchten, sind noch zu gering. In zentraler Weise hat bis jetzt unseres Wissens nach nur im Steinschlegelwerk eine Regelung stattgefunden, bei den Lithographen und den Sattlern sind Verhandlungen im Gange. Dertliche Abmachungen hat die Ortsverwaltung Berlin des Deutschen Metallarbeiterverbandes bereits herbeigeführt. Daß mehr geschehen muß, um die Interessen der Kriegsbeschädigten, aber auch der gesunden Gewerkschaftsmitglieder zu schützen, zeigen uns die Richtlinien, welche die Unternehmer in dieser Frage einhalten wollen. Das alte Lied von dem Selbstbestimmungsrecht des Arbeitgebers in allen Lohnfragen klingt hierbei wieder in allen möglichen Tonlagen. Aus der Fülle des Materials sei nur darauf verwiesen, daß die Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände der Forderung unserer Gewerkschaften auf Berücksichtigung der tariflichen Löhne entgegensteht, daß gar kein Anlaß vorläge, die Kriegsbeschädigten, welche zunächst in den Genuss ihrer Rente eintreten, höher zu entlohnen als vollwertige und unbeschädigte Arbeiter. Der Kriegsbeschädigte soll also zu Löhnen beschäftigt werden, welche das Unternehmertum für angängig hält, unbeschadet tariflich geregelter Lohn- und Arbeitsbedingungen. Man will sogar auf die Beschäftigung von Kriegsbeschädigten verzichten, sofern die Gewerkschaften auf ihrem Prinzip verharren. Der bayerische Industriellenverband hat dem Staatsministerium auf Ersuchen eine ähnliche Antwort gegeben. Schon jetzt, während des Krieges, ist wiederholt versucht worden, Kriegsbeschädigten ihre Rente auf den Lohn anzurechnen, wie würde es in dieser Sache nach dem Kriege aussehen, wenn die

Die technische Erzeugung.

Man mag vielleicht, ob der Krieg eine direkte Forderung der Wissenschaft zu erlangen ist oder nicht, ungewiss sein, aber der Krieg hat die Technik ganz gewaltig gefördert, und zwar hauptsächlich durch die Erzeugung der Kraft. Seit unvorstellbar Zeiten ist die Erzeugung der Kraft unabhängig vom Boden, vom Licht und Wetter. Erst der Krieg brachte kommen, um hier eine Umwälzung herbeizuführen, wie sie früher kaum gedacht werden kann. Man weiß, wenn man die praktische Bedeutung der Erzeugung von „Kraft aus Licht“ im Auge faßt, zu leicht, daran zu denken, daß hier etwas in der Geschichte der Menschheit bisher eigentlich ganz Unmögliches in die Wege geleitet wird. Der Chemiker der Chemie, Liebig, hat sich in hundertfacher Weise große Verdienste um den Fortschritt, auch um das heutige Deutschland, das gegen eine Welt von Feinden im Kampfe steht, erworben. Er hat durch die Festlegung wissenschaftlich-gewisser Substanzen die Methoden geschaffen, die die deutsche Chemie zur Vorkämpferin in der Welt machten. Er hat aber auch gleichzeitig nach seiner Lehre von der Anwendung künstlicher Düngemittel den Menschen Deutschlands heilighat, er hat es ermöglicht, mit den Erzeugnissen einer vollkommenen Industrie eine größere Volkswirtschaft zu erzeugen, die die Erzeugung des Landwirtschaflichen unter Anwendung der künstlichen Düngemittel zu erreichen. Vorwiegend betrachtet, bedeutet die Erzeugung von Feuerkraft aus Licht von Düngemitteln nicht mehr und nicht weniger, als daß man zum ersten Male große Mengen gerade des wichtigsten Nahrungs-

stoffes unabhängig vom Boden und ohne das sonstige Risiko rein technisch gewonnen werden können. Die Grundlagen des Verfahrens bilden, wenn der Ausdruck gestattet ist, die nächste geistige Etappe der Leben Liebig's. Liebig vervielfachte den Ertrag der Ackerfläche, das neue Verfahren umgeht den Acker, die Landwirtschaft wird in die Rahmen des Fabrikbetriebes vertrieben. Dazu kommt noch ein zweites wesentliches Moment, wenn man so sagen darf, die Ausschaltung des Zeitbegriffes. Was der Landmann der Frucht anvertraut und nachher erntet, das kann er zwar in gewissem Sinne beeinflussen durch seine Tätigkeit, durch seine Keimlinge. Wir haben ja schon oben bereits hingewiesen, wie Liebig's Lehren hier erfolgreich waren. Was der Landmann aber nicht kann, ist Herr der Zeit zu werden, er muß geduldig warten, bis das Korn reift. Dieser Punkt fällt bei der neuen Technik gänzlich weg. In jedem wissenschaftlichen Grundlagen bedeutet das Verfahren nichts unbedingt Neues, die Grundlagen sind in verschiedenen Tatsachen seit längerem bekannt, das ist aber ein Merkmal jeder wissenschaftlichen Arbeitsweise, und im Frieden hat es auch nicht an Fortschritt gefehlt, die Ergebnisse der Wissenschaft in die Praxis umzusetzen. Hier hat aber die Not des Krieges eingegriffen, und was sonst in langsam laufenden Verfahren vielleicht nach Jahren gelungen wäre, das hat der große Lehmann in kürzester Zeit zur Tat gemacht.

Die große Fülle ist bisher die Grundlage aller Erzeugung gewesen, sie beruht im Chlorophyll ein Werkzeug, das es ihr ermöglicht, unter Ausnutzung der Sonnenenergie von Kohlenstoff der Kohlenstoffe der Luft und dem

Stickstoff, den sie dem Boden entnimmt, in jene drei Körpergruppen umzuwandeln, die die Grundelemente jeder Ernährung bilden: Kohlehydrate, Fett, Eiweiß. Die Heranziehung der Pilze — und zu diesem gehört die Hefe — zur Erzeugung von Nahrungstoffen schaltet nun zunächst das Licht, Sonnenenergie als direkten Faktor aus, nötig bleiben nunmehr der Kohlenstoff und der Stickstoff als Grundlage für die Bildung des Eiweiß. Boforny hat gefunden, daß 100 Gramm Brothefe, die 26,36 Gramm Trodenjubilanz enthielten, binnen zwei Tagen bei entsprechender Ernährung 88 Gramm Trodenjubilanz lieferten, das macht auf 100 Gramm Trodenjubilanz in der Versuchshefe 310 Gramm Trodenjubilanz in der Ernte, d. h. die Trodenjubilanzvermehrung pro Tag betrug 105 Proz. Selbstverständlich ist hier der Tag zu 24 Stunden gerechnet. Die Hauptmenge der produzierten Trodenjubilanz ist Eiweiß. Nach Berechnungen der Botaniker beträgt die Vermehrung der Trodenjubilanz im grünen Blatt im Tag, der hier nur mit 12 Lichtstunden gerechnet werden kann, aber nur 5 Proz. Der Unterschied zwischen 5 Proz. und 105 Proz. wird wohl jeden erkennen lassen, welche ausgezeichnete Eiweißfabrikant demnach die Hefe ist und welche grundlegende Bedeutung daher das Verfahren besitzt. Das Verfahren ist zur rechten Zeit gekommen, denn es ist noch nicht lange her, daß wir den Stickstoff ja ganz in unserer Gewalt haben. Bis vor nicht allzu langer Zeit waren die wichtigsten Stickstoffquellen der Chilisalpetzer und das Ammoniak, das man aus der Kohle gewann. Erst die jüngste Zeit hat uns gelehrt, die rechte Stickstoffquelle, den Stickstoff der Luft, technisch zu erlangen.

Organisationen nicht so überaus rührig waren. Ein überaus weites Gebiet hat sich für uns hier aufgetan, wo jeder Kollege nach Kräften und Vermögen mitarbeiten sollte, um die niedrigen Neigungen gewisser Unternehmer unterbinden zu helfen.

Aus den Geschäftsberichten der Gewerkschaften für das Jahr 1915 sei folgendes hervorgehoben:

Der Verband der Buch- und Steindruckereihilfsarbeiter und -arbeiterinnen hat unter der Wucht des Krieges außerordentlich schwer zu leiden gehabt. In den letzten Jahren vor Kriegsausbruch hatte die Organisation sehr viel mit Kämpfen zu tun, bei denen sie als Organisation erst in zweiter Linie in Frage kam. Die Streiks und Ausperrungen im graphischen Gewerbe sind diesem Verbands immer sehr teuer geworden. Alle die Hoffnungen, die der letzte kurz vor dem Kriege stattgefundene Verbandstag aufgerichtet hatte, sind nicht erfüllt worden. Die große Arbeitslosigkeit erforderte hohe Ausgaben. Die Gesamteinnahme 1915 betrug 353 748 M., der eine Ausgabe von 382 496 M. gegenübersteht, hieran allein 159 000 M. an Arbeitslosenunterstützung. Die männlichen Mitglieder waren am Jahresabschluss über 50 Proz. zu Kriegsdienst eingezogen und von 10 275 Mitgliedern arbeitete fast ein Viertel mit eingeschränkter Arbeitszeit.

Das Jahrbuch des Holzarbeiterverbandes enthält ein Stückchen Kriegsgeschichte, wie der Verbandsvorstand in seiner Einleitung recht treffend sagt. In recht übersichtlicher Weise sind die Beschlüsse des Vorstandes und die Kriegsmassnahmen chronologisch aneinander gereiht und bietet der Bericht den Mitgliedern des Holzarbeiterverbandes sehr wertvolles Material. Die Mitgliederzahl ist im Jahre 1914 von 193 075 auf 115 034 gesunken. Hierbei ist zu berücksichtigen, daß am Jahresabschluss 55 549 Mitglieder zu militärischen Diensten eingezogen waren. Aus diesen Gründen ging auch die Einnahme des Verbandes aus den Beiträgen um 1 206 000 M. zurück. Die Gesamteinnahme betrug 5 572 456 M. gegenüber einer Ausgabe von 6 989 656 M., hieran allein 3 419 306 M. für Arbeitslose.

Nach Verlauf des ersten Kriegsjahres verzeichnet der Deutsche Metallarbeiterverband 264 677 Mitglieder und 259 529 eingezogene Krieger sowie 3414 gleich 1,3 Proz. Arbeitslose. Innerhalb des ersten Kriegsjahres wurden 5 367 636 M. für Arbeitslosenunterstützung ausgeben.

Der Tapeziererverband hatte am 30. Juni 1914 10 262 Mitglieder, hiervon wurden bis 31. Juli 4800 zu Kriegsdiensten eingezogen. Die Mitgliederzahl des Verbandes betrug Ende Juli 3870, so daß weitere 1500 Mitglieder dem Verbands im Kriegsjahre verloren gingen, was sich aber mit der großen Arbeitslosigkeit im Tapezierergewerbe erklärt, und haben fast 60 Proz. der Mitglieder in anderen Gewerben Unterfindung gefunden.

Der Sattlerverband zählte vor dem Kriege 14 526 Mitglieder, davon wurden bis 31. Juli d. J. 7092 zu Kriegsdiensten einberufen. Am gleichen Tage zählte die Organisation 15 778 Mitglieder. Dieser enorme Zuwachs an neuen Mitgliedern ist durch die flotte Beschäftigung in der Rüstungsindustrie erklärlich und zeigte der Monatsabschluss nur 291 Arbeitslose. Die Zahl der weiblichen Mitglieder betrug vor dem Kriege 1000, fiel etwas in den ersten Kriegsmontaten und beträgt heute 2116.

Zur Unterstützung der durch die geschlichen Verordnungen entstehenden Arbeitslosigkeit im Textilgewerbe hat sich für Oberbaden ein Zweigverband gebildet, dem alle beteiligten Arbeitgeber- und -nehmerverbände und die betreffenden Gemeindebehörden angehören.

Der Arbeitgeberverband für das deutsche Baugewerbe hat den Antrag auf eine Feuerungszulage mit der Begründung abgewiesen, daß die Gewährung einer solchen Zulage einem Tarifbruch gleichkäme; er will die Tariflöhne aufrechterhalten. Alle Achtung vor der Tariftreue unserer Unternehmer. Einen Ausgleich glaubten die Unternehmer den Arbeitern vorzuschlagen zu dürfen, wonach die tarifliche Arbeitszeit überdritten werden darf, weiter durch Einführung der Akkordarbeit usw. Es scheint, als hätten die Bauherren den Sinn für Humor trotz der traurigen Zeiten noch nicht vollends verloren.

In Verteidigung des Vaterlandes.

Gefallen sind aus der Zahlstelle:

Berlin die Kollegen Hermann Gattshall, Mitfahrer, Brauerei Schultheiß Abt. I; Fritz Engert, Müller, Salomonmühle; Albert Seinge, Flaschenfellerarbeiter, Brauerei Schultheiß Abt. II;

Breslau die Kollegen Wilhelm Dittmann, Bierfahrer, Brauerei Gopp u. Görke; Wilhel. Hillner, Brauereiarbeiter, Schultheißbrauerei; Freiburg der Kollege Karl Robert Wagenknecht, Brauer, Vereinigte Brauereien; Düsseldorf die Kollegen Johann Hüter, Brauer, F. Heinrich, Brauer; Fürstenwalde der Kollege Paul Grunthal, Bierfahrer, Pagenhofer Brauerei, Abt. Fürstenwalde, verstarb an schwerer Verwundung im Lazarett; Gera die Kollegen Bruno Willenberg, Müller, Submühle; S. Werner, Brauerei Verga a. E., im Lazarett gestorben; Hamburg die Kollegen Johannes Bartels, Hilfsarbeiter, Burgbrauerei; Karl Wöhl, Brauhaus Teutonia; Koburg die Kollegen Hermann Gastein, Maschinist; Nikolaus Reifweber, Brauer; Albin Gähling, Bierfahrer, sämtlich Vereinsbrauerei; Köln-Mülheim die Kollegen Johann Manderscheidt, Christian Orth, Johann Schmitz, Bierfahrer; Krotoschin die Kollegen Adalbert Strzapek, Otto Baran, beide Brauereiarbeiter der Krotoschiner Brauereien; Mannheim-Ludwigshafen der Kollege Johann Kraus, Pfälzische Mühle; Steinach-Lauschau der Kollege Albin Leipzig, Steinach; Stettin der Kollege Paul Diethe, Stargard i. P.; Zwickau der Kollege Kurt Döhn, Böttcher, Durlersdorf, in Rußland einer Krankheit erlegen.

Ehre ihrem Andenken!

Verwundet wurden aus der Zahlstelle:

Berlin die Kollegen Karl Middeh, Brauer, Löwenbrauerei; Willi Spemann, Flaschenfellerarbeiter; Ernst Schulze, Flaschenfellerarbeiter, beide Brauerei Pagenhofer Abt. II; Franz Szengolys, Bierfahrer, Brauerei Schweizergarten; Gera der Kollege Berthold Diekel, Müller, Hartmannsdorf; Göttingen der Kollege Max Schöwer, Brauer, Raddbrauerei; Zwickau der Kollege Eberhard Freitag, Brauer, Vereinsbrauerei.

Bermittelt wird der Kollege Vastigkeit, Jüterburg.

In Gefangenschaft geraten ist der Kollege Walter Claus, Brauer, Flaschenfellerbrauerei Durlersdorf, Zahlstelle Zwickau.

Das Eiserne Kreuz erhielten die Kollegen Bertram Ribert, Brauer, Feldschlösschenbrauerei Weidau; Anton Köller (Unteroffizier), Altm. a. D.; Richard Werner, Böttcher, Plauen i. B.

Adressen von verwundeten und im Felde krank gewordenen Kollegen.

Liban, Kriegslazarett 53, Abteilung Mädchen II, Gymnasium; Karl Middeh, Berlin. Bromberg, Reiserlazarett, Krankenhaus Bromberg; Franz Szengolys, Berlin.

Korrespondenzen.

Dresden. Die Dresdener Ringbrauereien und die erste Kulmbacher Bierniederlage zu Dresden gewähren ihren Arbeitern ab 1. August pro Monat: Verheirateten 5 M., Ledigen 4 M. und den im Betriebe beschäftigten Frauen 3 M., für jedes Kind 75 Pf.; die Brauerei Amalienhof pro Woche 2 M. Die Aktienbrauerei Rauken zahlt pro Woche an die verheirateten Kollegen 1,80 M., an die ledigen 1,20 M. und die im Betriebe beschäftigten Frauen 1 M.; die Malzfabrik Gebr. Wid-Niederjehl und die Sächsische Malzfabrik-Dresden-Planen 1 M. pro Woche, die Egermühle-Deuben pro Monat 8 M.

Göttingen. Die Raddbrauerei zahlt ab 1. August den Verheirateten 2 M., den Ledigen 1,50 M. pro Woche Feuerungszulage, mit monatlicher Auszahlung.

Griß. Das Bürgerliche Brauhaus zahlt pro Woche 1 M., die Dreiradenmühle und die Obermühle wöchentlich 2 M. Feuerungszulage.

Hann. Die Bahrische Aktienbrauerei Nischau bewilligte für die in der hiesigen Niederlage beschäftigten Arbeiter eine Feuerungszulage von 2 M. pro Woche, auch wurde für die rückständige Zeit nachbezahlt.

Kassel. Die Brauerei Gebr. Panje in Hann.-Münden bewilligte eine Feuerungszulage von 1 M. pro Woche.

Mainz. Am 21. August fand im „Goldenen Pflug“ eine Versammlung statt. Kollege Weber erstattete Bericht über die Besprechung, betreffs Feuerungszulage und Urlaub. Im Verlaufe der sich anschließenden Diskussion kritisierten verschiedene Redner das Verhalten der Mainzer Brauereien. In ganz Deutschland zahlten die Brauereien Feuerungszulagen, nur in Mainz nicht. Andere Redner meinten wieder, man sollte auf Feuerungszulagen verzichten, sollte aber mit aller Energie auf Einhaltung des Tarifs dringen. Dann erläuterte Kollege Weber die neue Arbeitsvermittlung. Bei der sich anschließenden Besprechung meinten einige Kollegen, die Einrichtung habe wenig Wert, das beweise das Verhalten der Mainzer Aktienbrauerei. Trotzdem manche Kollegen 20 bis 25 Ueberstunden in der Woche machen müßten und außerdem etwa 30 bis 35 Russen beschäftigt würden, sei es bekommen, daß arbeitslose Kollegen, welche von der Verbandsleitung hingeschickt wurden, abgewiesen worden seien mit der Motivierung, es sei alles besetzt. Kollege Weber erwähnte noch, daß alle flüssigen Gelder der Sozialkasse aufgebraucht seien und deshalb ab 1. September die Sozialunterstützung für die Angehörigen der Kriegsteilnehmer eingestellt werden müsse.

Stendal. Das Bürgerliche Brauhaus bewilligte die gleiche Feuerungszulage wie die Bergbrauerei.

Traunstein. Die Zahlstelle zählte vor dem Kriege 101 Mitglieder; eingerückt sind 33 Mann, 5 Mann sind bis jetzt gefallen. An Unterstützungen haben die Frauen der im Kriege stehenden Kollegen 600 M. von der Verbandskasse und 900 M. aus freiwilligen Leistungen der organisierten Kollegen ausbezahlt erhalten. Die Traunsteiner Kollegen haben Solidarität in einem Maße geübt, wie man es nicht leicht anderswo finden wird. Nur einige haben sich gebrüht von dieser freiwilligen Leistung. Einer, der infolge des Krieges eingestellt war, meinte: „Alle werden wohl kaum mehr zurückkommen, so daß wir bleiben können.“ Dieser Kollege wird uns in Erinnerung bleiben.

Die Traunsteiner Brauereien geben 1 M. Feuerungszulage pro Woche.

Rundschau.

Arbeiterversicherung.

Die Vertreter der Versicherten beim Reichsversicherungsamt. Durch Bekanntmachung vom 12. August 1915 hat der Reichskanzler die reiflichen Neuwahlen nach der Reichsversicherungsordnung abermals vertagt. Sie sollen nunmehr bis längstens zum 31. Dezember 1916 vorgenommen werden. Damit ist auch die Amtsdauer der Vertreter beim Reichsversicherungsamt nochmals verlängert worden, über deren ein recht eigenartiges Geschick waltet. Die Wahlen wurden zum letztenmal im Jahre 1906 vorgenommen; die Neuwahl hätte schon im Jahre 1911 stattfinden müssen. Durch Einführung der Reichsversicherungsordnung und den Ausbruch des Krieges ist aber diese Wahl bislang viermal verschoben worden. Die Amtsdauer der gegenwärtigen Vertreter wird also mindestens zehn Jahre dauern. In dieser langen Zeit ist natürlich manche Veränderung in dem Stande der Vertreter eingetreten. Die ursprüngliche Zahl der Vertreter der Arbeitgeber und Versicherten zusammen betrug 264, davon entfielen auf die Versicherten die Hälfte mit 132. Wirkliche Vertreter waren nur je sechs Arbeitgeber und Versicherte; die übrige große Zahl waren nur Stellvertreter, die aber auch regelmäßig zur Mitarbeit herangezogen werden. Durch Tod und andere Vorgänge sind natürlich große Lücken in die Reihen der Vertreter gerissen worden. Zum Teil wurden sie durch Nachwahlen ergänzt. Die Reichsversicherungsordnung hat die Zusammenziehung des Reichsversicherungsamtes und die Vertreterwahlen anders geregelt (als Wähler der Vertreter der Versicherten kommen jetzt die Arbeiterbeiräte bei den Oberversicherungsämtern in Frage), doch sind infolge der wiederholten Verschiebungen die neuen Bestimmungen noch nicht in Kraft getreten.

Aus der Genossenschaftsbewegung.

Die Konsumgenossenschaften im Kriege. Ueber dieses Thema veröffentlicht Josef Mendel (Berlin) im „Blutwurz“ vom 4. August längere Darlegungen, aus denen wir einiges wiedergeben wollen. In der Einleitung heißt es:

„Wenn man mit Recht von der finanziellen und betriebstechnischen Kriegsbereitschaft Deutschlands spricht, da-

Nach hier hat ja der Krieg in dem gleichen Sinne eingewirkt, wie es sich bei der Erzeugung von Geseisweiß gezeigt hat, er hat den Schritt der Technik beschleunigt. Die Sperre der Salpeterzufuhr hat es zugebracht, daß wohl Deutschland für alle Zeiten von einer Einfuhr von Salpeter unabhängig ist und bleiben wird, ja, daß vielleicht der ganze Stickstoffmarkt der Welt nach dem Kriege ein ganz anderes Gesicht aufweisen wird. Dadurch, daß man den Stickstoff der Luft zur Erzeugung von Eiweiß direkt verwenden kann, ist abermals ein grundlegender Fortschritt zu verzeichnen, denn man bedenke, woher der Stickstoff, den man in Form von Ammoniaksalzen als Düngemittel den Pflanzen zuführt, eigentlich stammt. Er entstammt der Kohle, ist also, da die Kohle nichts anderes als verweste Pflanzenreste darstellt, nichts weiter als pflanzlicher Stickstoff (den man in Form von Ammoniaksalzen als Düngemittel den Pflanzen zuführt), der nach jahrelanger Umwandlung wieder den Pflanzen als Nahrungsmittel dient. Dieser Umweg über Jahrtausende wird durch die Gewinnung der Düngemittel auf synthetischem Wege ausgeglichen.

Das Verfahren selbst muß man wirklich als technisch vollkommen betrachten, denn es ist in seinem Wesen einfach. Irigendwo wird ein Gärkottel aufgestellt, der die Nährlösung aufnimmt und in welchem, durch einen durchgeblasenen Luftstrom angeregt, die Gese zu lebhaftem Wachstum kommt. Ist das Wachstum nach etwa zehn Stunden beendet, so tritt eine Zentrifuge in Tätigkeit und trennt die Gese von der Nährflüssigkeit. Schliesslich wird die abgeklauberte Gese in einem Trockenapparat getrocknet

und so in die Dauerware übergeführt. Das Verfahren kann also so ziemlich an jedem Orte ausgeübt werden, d. h. die Erzeugung kann dorthin verlegt werden, wo der Rohstoffbezug am einfachsten ist, entweder in die Nähe von Kautschukfabriken, oder auch, es kann im Verein mit der Startoffstarkerezeugung betrieben werden, denn die Startwasser, die sonst wenig ausgenutzt bei der Startoffherstellung abgehen, enthalten alle Stoffe, die die Gese zum Aufbau der Leibesubstanz benötigt. Noch ein anderer Rohstoff kann Verwendung finden, und seine Ausnutzung würde die Lösung eines Problems bedeuten, das für die Technik stets ein Schmerzpunkt war, nämlich die Verwendung der Ablaugen der Sulfidzellsulfidfabriken. Wenn unsere Wälder ihr Holz opfern müssen, um uns das geduldige Papier in ungeheuren Mengen zu liefern, so wird der Rohstoff bei weitem nicht völlig ausgenutzt und die Resten organischer Substanzen, die unbenutzt bleiben, sind so ungeheuer, daß ihre Beseitigung schwere Sorgen und viel Kosten verursacht. Man hat die verschiedensten Wege eingeschlagen, um diese Ablaugen namentlich auch als Viehfutter zu verwerten, bisher jedoch ohne Erfolg. Hier kann nun das neue Verfahren eingreifen, denn auch in diesen Ablaugen ist assimilierbarer Zucker enthalten, und wie die Arbeiten des Instituts für Garungsgerwe bereits ergeben haben, sind sie geeignet, bei entsprechender Mineraldüngung Geseisubstanz zu ernähren und damit Eiweiß zu liefern. Nur noch einen Blick auf die wirtschaftliche Bedeutung des Geseisweiß. Es ist nichts Neues, was in die Ernährung eingeführt wird. Es ist bekannt, und erst kürzlich wieder festgestellt, daß das Geseisweiß sich sehr gut zur menschlichen

Ernährung eignet, und für die Viehfütterung bedeutet ja gerade das Verfahren die Hilfe aus der Not und die Unabhängigmachung von der Einfuhr ausländischer Futtermittel. Wird das neue Verfahren für die Erzeugung von Startoffen herangezogen, so werden dadurch namhafte Mengen von Getreide, die sonst diesem Zwecke dienen, als Futtermittel frei. Der Preis der Körbe wird sich voraussichtlich auf etwa 150 M. für 100 Kilogramm stellen. Wenn man diesen Preis annimmt, dann würde die Nährgese eines der billigsten Nahrungsmittel werden, denn Dr. Paudregel hat berechnet, daß man dann für eine Karb bei Blutwurz 1044 Wärmeeinheiten mit 55 Gramm Eiweiß, bei Hünerrei 1391 Wärmeeinheiten mit 105 Gramm Eiweiß, bei Emmenthaler Käse 1695 Wärmeeinheiten mit 123 Gramm Eiweiß, bei mittelfestem Cheddar 895 Wärmeeinheiten mit 137 Gramm Eiweiß und bei Käsehefe 3013 Wärmeeinheiten mit 333 Gramm Eiweiß erhalten würde. Der Berechnung sind die Friedenspreise zugrunde gelegt worden.

Wenn eingangs der grundlegende Fortschritt der praktischen Bedeutung gegenübergestellt wurde, dann sei zum Schluß noch darauf verwiesen, daß der Staat sich das Eigentumsrecht an der Erfindung gesichert hat, und wenn man im Auge behält, was aus dem Gedanken sich noch alles entwickeln kann, dann wird man sich nur freuen, daß die Erfindung Eigentum des deutschen Volkes, das der Staat verkörpert, geworden ist.

Magister Flohn in der „Dresdener Volkszeitung“.

gegen die wirtschaftliche Rüstung nicht so sehr in den Vordergrund stellt, und um so eher geneigt und berechtigt ist, die dem freilich in großartigem Maße einfließenden und sich trotz mancher Unebenheiten und Mängel bewährenden und durchgehenden wirtschaftlichen Maßnahmen herbeizuführen, so vergibt man hierbei nur zu leicht, daß die Staatsgewalt allein nicht mit Erfolg durchsetzen kann, wenn sie nicht so sehr willige als auch fähige Mitbewerber findet. In dem guten Willen weitest Volkstreue braucht nie gemindert zu werden; aber wenn gerade die breiten Massen sich so vorzüglich nicht nur in alle wirtschaftlichen Maßnahmen fänden, sondern sie verständnisvoll begleiteten und dadurch den Staat der zweifelhaften Wohlthaten gegenüber Erpressungen, die jaust zu Bettlern geworden wären, enthoben, so liegen dafür die Gründe nicht zum wenigsten in den großartigen Organisationen, die unser Wirtschaftsleben in jahrelangen Kämpfen in den Gewerkschaften und Genossenschaften auf Seiten der Arbeitnehmer gezeitigt hat. Das mühevoll, nicht selten auch gegen den anfänglichen Widerstand der Staatsbehörden erkämpft und errungen worden war, hat den Beweis seiner Zweckmäßigkeit gerade in jenen späteren Tagen der Kriegserklärung und Rohstoffknappheit erbracht, als patriotischer Schrecken das Privatpublikum ergriß und ein bedrohliches Steigen der Lebensmittelpreise, die Folge von planloser Einfuhrdispositionen und der Ausnutzung kommerzieller Elemente in die Erscheinung trat. Schwere innere Kriege sind, das darf man heute wohl ruhig ansprechen, nicht zuletzt dank der vorzüglichen Organisation der Lebensmittellieferung gerade in den Kreisen der unbemittelten und minderbemittelten Bevölkerungsklassen vermieden worden, Kriege, die trotz Hingebung aller Volkstreue an die gemeinsame Sache mangels organisatorischer Einrichtungen unvermeidlich gewesen wären.

Die ursprünglich bürgerliche Genossenschaftsidee ist von niemand in ihren letzten Konsequenzen so begriffen worden, wie von der den schwersten wirtschaftlichen Kampf führenden Arbeiterklasse.

Unabhängig von politischen Zielen und Bestrebungen ist auch die deutsche Konsumvereinsbewegung innerhalb der Arbeiterklasse ihren Weg gegangen, wenn ihr die Gegner derartige politische Bestrebungen auch heute immer noch nachsagen. Die Konsumvereinsbewegung hat mit politischen Idealen an sich nichts zu tun, sie ruht nur die wirtschaftliche Seite, die ein organisierter Konsum beruht und sie gerade der Konsum der unbemittelten Kreise gegen den aggressivsten Produzenten und Händler haben muß, will er nicht völlig wechselläufig werden. Das darüber hinaus letzten Endes große Ziel einer Wirtschaftsförderung, die weniger auf die Produktion als auf den Konsum aufgebaut ist, angebracht werden, ergibt sich aus der ganzen wirtschaftlichen Idee der Genossenschaft.

So wehren sich die Kräfte, die ernsthaftes Streben vertreten, der Bedeutung der Konsumgenossenschaften gerade zu werden.

Literarisches.

Das **Lehrbuch zu Steuerzwecken** für das Königreich Sachsen nebst Erläuterungen. Das Lehrbuch soll nach gewöhnlicher Anschauung des Arbeiters als Steuerzahler, besonders denen mit zunehmendem Einkommen als

Urkunde, als einwandfreie Grundlage bei der Einschätzung zur Einkommensteuer dienen. Die Ausgabe für 1916 erscheint im November d. J., und die Löhne können schon von der ersten Woche an eingetragen werden. Verlag von Heinrich Woltmann, Leipzig, Steinstr. 42. Preis 30 Pf.

„**Dokumente zum Weltkrieg 1914.**“ Die Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68, hat nunmehr den 3. Teil des französischen Gelbbuches erscheinen lassen. Damit liegt das französische Gelbbuch vollständig vor. Der 3. Teil enthält die Aktenstücke von der Kriegserklärung Österreichs an Serbien bis zum Kriegsausbruch zwischen Frankreich und Deutschland. Darunter befinden sich also auch die Notiz des Präsidenten Poincaré, die dieser in der Parlamentsitzung vom 4. August zur Verlesung brachte, und die Reden des Ministerpräsidenten Viviani aus der Sitzung der Deputiertenkammer vom 4. August 1914. Auch bei dem französischen Gelbbuch hat sich der Herausgeber, Genosse Edward Bernstein, streng an das Programm gehalten und sich auf die getreue Wiedergabe der amtlichen Dokumente beschränkt. Ein Register erleichtert das Nachschlagen der Aktenstücke. Die drei Bände, die das französische Gelbbuch umfasst, kosten zusammen 1 RM. — Demnächst gelangt das italienische Grundbuch zur Ausgabe.

Verbandsnachrichten.

Verbandsbureau, Redaktion und Expedition der **Verbandszeitung**: Berlin O. 22, Schillerstraße 6 IV. Fernsprecher: Amt Köpenickstadt 275.

Diese Woche ist der **37. Wochenbeitrag** fällig.

Mitteilungen der Hauptverwaltung.

Mitgliedsbuch anhalten und einreichen. Sofern das Mitgliedsbuch des Kollegen K. K. u. b. l. e. r. vorgezeigt werden sollte, so ist dasselbe anzuhalten und an den Verbandsvorstand einzuliefern. Kollege K. K. u. b. l. e. r. war zuletzt in Lützenburg tätig.

Eingänge der Hauptkasse

vom 30. August bis 5. September.

Berlin 10,20; Pfungstadt 100,-; Remmungen 9,-; Berlin 18,-; Königsberg 34,11; Einbeck 60,-; Woidau 10,41; Uelzen 100,-; Rathowis (Zinsen) 48,-; Speyer 9,71; Brandenburg 50,-; Hildesheim 120,-; Berlin 3,60; Dresden -50; Worms 500,-; Saalfeld 73,34; Helmstedt 2,68 RM.

Die Abrechnung für das 2. Quartal haben eingekandt: Königsberg, Schwiebus, Helmstedt, Saalfeld, Almenau.

Aus den Bezirken und Jahreshellen.

Reichenhall. Die Passengeschäfte führt jetzt Kollege Floria Krummer, Florianplatz, an welchen auch alle Zuschriften zu richten sind. Unterführung von 6-7 Uhr.
Waldsiedl. Zuschriften an den Vorsitzenden Friedrich Holz, Brauer.

Veranstaltungsanzeigen.

Freitag, den 10. September.
Gautz. 6 1/2 Uhr: Gewerkschaftshaus.

Sonnabend, den 11. September.
Mankenburg. 8 Uhr: Restaurant „Vorwärts“.
Dessau. 8 1/2 Uhr: „Lübke“.
Eilenburg. 8 Uhr: Gewerkschaftshaus.
Eisenach. 8 1/2 Uhr: „Zum Engel“.
Eisen. 9 Uhr: bei v. d. Loo, Schützenbahn.
Fahersleben. 8 Uhr: Zentralherberge.
Mittelheim. 8 Uhr: Laugheimer.
Neubrandenburg. 8 Uhr: Lokal Busch, „Neutergarten“.
Obernburg. 8 Uhr: Gewerkschaftshaus.
Pleiss i. S. 8 1/2 Uhr: Gewerkschaftshaus.
Rathenburg. 8 1/2 Uhr: „Zum Ginnengraben“.
Segeberg. 8 1/2 Uhr: Hotel „International“.
Lüdingen. 8 Uhr: „Zum Hahnen“.
Weimar. 8 1/2 Uhr: Volkshaus.
Wittenberge. 8 1/2 Uhr: Lokal Niebe.
Zerbst. 8 1/2 Uhr: Lokal Liebenau.

Sonntag, den 12. September.

Fahersleben. 3 Uhr: Fürstenthor, Staßfurter Höhe.
Aurich. 3 Uhr: bei Lübben.
Bamberg. Vormittags 10 Uhr: bei Köth, Schillerplatz.
Bernburg. 3 1/2 Uhr: Gewerkschaftshaus, Schulstraße.
Döbeln. 3 Uhr: Muldenterrasse.
Einbeck. 2 1/2 Uhr: „Rheinischer Hof“.
Freiburg i. S. 3 Uhr: bei Köflin, Weberstr. 12.
Gertrode. 8 Uhr: Stadtpark.
Göttingen. 8 Uhr: Kaiserhalle.
Hallerstadt. 3 Uhr: Gewerkschaftshaus.
Halle. 2 1/2 Uhr: Volkspark.
Helmstedt. 3 Uhr: „Lindenhof“.
Kaiserslautern. 2 Uhr: „Fröhliche Pfalz“.
Kempten. Vorm. 10 Uhr: „Bürgeraal“. Referent Holzfurtner.
Koburg. 2 Uhr: „Neue Welt“.
Kottbus. 3 Uhr: bei Bauer, Ostromer Str. 18.
Krefeld. 3 Uhr: „Volkshaus“.
Landsherg a. B. 3 Uhr: bei Daber, Moltkestr. 18.
Lauenburg. 2 Uhr: bei Benzlaff, Gartenstr. 30.
Lüneburg. 4 Uhr: bei Kretschmer, Vor dem Roten Tor.
Luzernburg. 2 Uhr: „Café de Lorraine“.
Mülheim a. Ruhr. Vormittags 10 Uhr: „Unser Tisch“, Eppinghofer Straße 76.
Neuhaldensleben. 3 Uhr: bei Herzog.
Osternode. 3 Uhr: „Schützenhaus“.
Pöppel. „Bavaria-Keller“.
Rosenheim. Vorm. 10 Uhr: „Sterngarten“.
Roth. 3 Uhr: bei Kolbhofer.
Saarbrücken. 3 Uhr: bei Klump, „Zur Schwalbe“, Bleichstraße.
Traunstein. Vormittags 10 Uhr: Gewerkschaftshaus.
Tuttlingen. 2 Uhr: im „Falken“.
Uetersen. 3 Uhr: bei F. Keller, Gr. Sand.
Unna. 4 Uhr: bei Dieck, Fingelstraße.
Wasserburg. 2 Uhr: „Gasthof Salzeder“.
Werder. „Schwarzer Adler“, Fischenstr. 98.
Witten. 3 Uhr: bei Rothhauwe (fr. Felsch), Nemmungen. Referent Brülling.
Würzburg. Vorm. 10 Uhr: „Goldner Hahn“. Referent Schrembs.
Mittwoch, den 15. September.
Reumünster. 8 1/2 Uhr: Lokal Lindemann, Braffenstr. 16.

**Spartasse
Gesellschaftsbrauerei
Augsburg.**

Einkaufsliste
erhalten vom 21. Juli bis
4. September 1915:

Bierbach 30 RM.; Amberg 150 RM.; Bamberg 150 RM.; Berlin 100 RM.; Chemnitz 300 RM.; Eisenach 150 RM.; Eilenburg 150 RM.; Einbeck 30 RM.; Göttingen 150 RM.; Halle 150 RM.; Jena 30 RM.; Leipzig 30 RM.; Magdeburg 150 RM.; Meiningen 150 RM.; Nürnberg 150 RM.; Regensburg 150 RM.; Rostock 150 RM.; Saalfeld 150 RM.; Schwerin 150 RM.; Tübingen 150 RM.; Weimar 150 RM.; Wittenberg 150 RM.; Zwickau 150 RM.

Bezahlungen erledigt:

Frankfurt 30 RM.; Hamburg 30 RM.; Köln 30 RM.; Leipzig 30 RM.; München 30 RM.; Nürnberg 30 RM.; Regensburg 30 RM.; Rostock 30 RM.; Saalfeld 30 RM.; Schwerin 30 RM.; Tübingen 30 RM.; Weimar 30 RM.; Wittenberg 30 RM.; Zwickau 30 RM.

Bezahlungen erledigt:

Frankfurt 30 RM.; Hamburg 30 RM.; Köln 30 RM.; Leipzig 30 RM.; München 30 RM.; Nürnberg 30 RM.; Regensburg 30 RM.; Rostock 30 RM.; Saalfeld 30 RM.; Schwerin 30 RM.; Tübingen 30 RM.; Weimar 30 RM.; Wittenberg 30 RM.; Zwickau 30 RM.

Bezahlungen erledigt:

Frankfurt 30 RM.; Hamburg 30 RM.; Köln 30 RM.; Leipzig 30 RM.; München 30 RM.; Nürnberg 30 RM.; Regensburg 30 RM.; Rostock 30 RM.; Saalfeld 30 RM.; Schwerin 30 RM.; Tübingen 30 RM.; Weimar 30 RM.; Wittenberg 30 RM.; Zwickau 30 RM.

**II. Ehrentafel
der Jahreshellen Kulmbach.**

Dem Weltkrieg zum Opfer gefallen sind auf den blutgeschwundenen Feldern Frankreichs und Englands weitere 22 Kollegen:

Soll, Theodor, Kötzer,
Grieshammer, Hans, Väter,
Schubert, Johann, Kötzer,
Weiß, Heinrich, Brauer,
Gast, Johann, Kötzer,
Grunp, Heinrich, Brauer,
Winkel, Fritz, Kötzer und Linder,
Kamp, Georg, Kötzer.

Ehre ihrem Andenken

Schlossier,
welcher sämtliche vorerwähnten
Reparaturen vollständig aus-
führen kann, von Berliner
Gewerkschaften

für dauernd gesucht
bei einem Sachverständigen von
150 RM. und einer monatlichen
Kriegszulage von 10 RM. Reise
und sonstiger Auslagen werden
vergütet. Offerten unter B. 24
an die Expedition dieses Blattes
erbeten.

**Stoffe
direkt an Private**

zu Hängen, Kleider, etc.
Dieses das Beste in deutsch-
voller Auswahl; durch unsere
Preisunterstützung große Erspar-
nisse! — Kommen Sie einen Be-
such in jede unserer Filialen
Lützenburg und Ober-Saalfeld.

Tuchverkauf End Maß
Dresden 6.

Mitglieder des Verbandes der
Fräulein und Köchinnen
erhalten 10% Rabatt.

**Der stärkste
Brauerschuh**

Die beste Bezugsquelle für
wirklich brauchbare und extra
starke Holzschuhe und Stiefel
in den allerersten Modellen
sowie sämtliche Bedarfsartikel in
Arbeitsachen, Wäsche, Kräu-
ger, Leder-Strumpfwaren-
waren. Preisliste gratis.

Joh. Dohm,
Kiel, Wickelstraße 12,
Spezialgeschäft für Sommer-
schuhe.

Berlin.
Einige militärische junge
Brauer sucht während der
Kriegszeit
Schultheiß Brauerei A.-G.,
Abteilung VI.
Berlin S. 59, Gartenstraße 22/31.

**Brauer
sucht
Hansa-Brauerei A.-G.,
Dortmund.**

Gesucht sofort ein tüchtiger Brauer,
welcher bereits im Sudhaus gearbeitet hat. Lohn nach Tarif.
Bürgerbräu, G. m. b. H., Segeberg i. S.

Ein zuverlässiger Brauer,
der auch den Brauführer vertreten kann, sofort gesucht.
Carl Kieck's Brauerei, Finsterwalde (Niederlausitz).

Tüchtige Brauer und Mälzer
suchen sofort Beschäftigung. — Reisegeld wird nach halbjähriger
Tätigkeit erbeten.
Berliner Bock-Brauerei,
Abteil. I: Kempelhofer Berg. Abteil. II: Schulzendorfer Str. 10/11.

Tüchtiger Brauer für den Gärtler
gesucht.
Brauerei A. Schilling, Celle.

Ins der „Bayerischen Staatszeitung“ Nr. 201 vom 28. 8. 15:

Öffentlicher Dank.

Von meinem sehr
**schweren chronischen
Gelenk-Rheumatismus**

(Arthritis), welches Leiden mich wiederholt, jetzt 10 Wochen,
schwer am das Krankenlager warf und alle Anwendungen
müßlos erschienen sind, wurde ich durch die Anwendung
der „Kautschuklager ichen Pyrmor-Bade-Sur“ (zu-
hause vorgekommen) binnen kaum 4 Wochen so vorzüglich
gut geheilt, so daß ich vollkommen frei von Schmerzen und
Gelenkversteifungen und befreit von den außerordentlich
harten Gelenksentzündungen bin und mich wieder überall
bewegen und schmerzlos gehen kann. Weil die Heilung einen
wahren Segen (geistlich und häuslich) für uns bedeutet,
besonders da mein Mann erkrankte, deshalb spreche ich dem
Kautschuklager ichen Pyrmor-Bade-Sur, meinen besten Dank öffentlich aus.
Wannan, Rosenhain 15, meinen besten Dank öffentlich aus.
Reisejahr, im August 1915.
bei Freising (Oberbayern).

Frau Leni Erlacher.

**Der stärkste
Brauerschuh**

Die beste Bezugsquelle für
wirklich brauchbare und extra
starke Holzschuhe und Stiefel
in den allerersten Modellen
sowie sämtliche Bedarfsartikel in
Arbeitsachen, Wäsche, Kräu-
ger, Leder-Strumpfwaren-
waren. Preisliste gratis.

Joh. Dohm,
Kiel, Wickelstraße 12,
Spezialgeschäft für Sommer-
schuhe.

**Der stärkste
Brauerschuh**

Die beste Bezugsquelle für
wirklich brauchbare und extra
starke Holzschuhe und Stiefel
in den allerersten Modellen
sowie sämtliche Bedarfsartikel in
Arbeitsachen, Wäsche, Kräu-
ger, Leder-Strumpfwaren-
waren. Preisliste gratis.

Joh. Dohm,
Kiel, Wickelstraße 12,
Spezialgeschäft für Sommer-
schuhe.